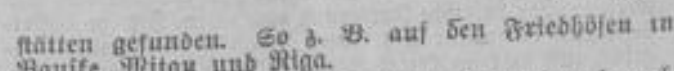


**Anzeigen:** kosten die 6-fachpaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Kessamen die 6-fachpaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

30. Jahrgang



Die Gräber sind alle in gutem Zustand und auch mit einem kleinen schwarzen Holzkreuz versehen. Weidner trifft das nicht für alle Theile des Ostens zu. Zielweise sind die Friedhöfe zu Weideplätze für das Vieh geworden, ein erschütterndes Beispiel, daß für die Pflege der Kriegergräber gar nicht genug getan werden kann. Es muß auch fernerhin von unserer Regierung mit aller Entschiedenheit gefordert werden, daß überall dort, wo die Kriegerfriedhöfe nicht den unbedingten Ansprüchen der Pietät genügen, schnellstens Abhilfe geschaffen wird. Die würdige Ehrung unserer Toten muß uns über alles gehen.

Wenn es darf in diesem Zusammenhange nicht unerwähnt bleiben, daß auch von Seiten der Angehörigen, soweit sie dazu die Mittel haben, das getan werden muß, was unseren toten Helden gebührt. Beim letzten Totensonntag hatten — bei einer Gräberzahl von 450 000! — kaum tausend Familien durch Vermittlung des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge die Inhabskästen ihrer gefallenen Väter und Söhne in Frankreich schmücken lassen.

Das Volk ist nicht edel, daß seine Toten nicht ehrt, sagt E. Jonas. Möge der Volkstrauerlag auch in dieser Beziehung endlich den notwendigen Wandel schaffen.

Nach den Unterlagen des Zentralnachweisamtes für Kriegsverluste und Kriegergräber beliefen sich die deutschen Verluste im Weltkrieg auf rund 1.835.000 Tote beim Landheer, 35.000 bei der Marine, 1170 bei der Schutztruppe und schließlich auf insgesamt 170.000 Vermisste, die mit größter Wahrscheinlichkeit gleichfalls den Toten beizurechnen sind. Alles in allem betrug die Ernte des Todes im Weltkrieg, soweit Deutschland in Frage kommt, rund 2.040.000 Menschen. An nicht tödlich verwundeten Personen sind im ganzen rund 4.250.000 Soldaten gezählt worden.

Im Vergleich zu diesen ungeheuerlich hohen Biffern muten die Zahlen früherer Kriege geradezu geringfügig an. So z. B. wurden in dem Feldzug 1870-1871 an Seilen der Deutschen nur 41 200 Tote und einschlechtig der Vermissten rund 88 563 Verwundete ermittelt.

Wir sanken hin für Deutschlands Glanz.  
Blüh', Deutschland, uns als Totenkranz!  
Der Bauer, der den Acker pflügt,  
Ist nur ein Denkmal wohlgefügt.  
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,  
Ein Blümlein über'm Grab mir pflegt.  
Die Bäublein schlank, die Dirnlein rank,  
Blühen mir als Totengärtlein Dank.  
Blüh' Deutschland, über'm Grabe mein  
Jung, stark und schön als Heldenbain!

Walter Alex † 16. 10. 1917

Wir alle wohnen und leben in der großen, geheimnisvollen Welt der Geschichte, die von dem Einzelnen dem deutschen Sportler aller Strenge fordert, daß er im vollen Maße seine Pflicht erfüllt. Bei dieser Pflichterfüllung muß unbedingt im Vordergrund der Gedanke stehen, daß die Opfer des Weltkrieges nicht umsonst gebracht sein dürfen, sondern daß uns, der Lebenden, die heilige Pflicht obliegt, für die rechte Auswertung dieser ungeheuren Massensterben im Sinne unserer Zukunft und im Sinne der Allgemeinheit zu sorgen.

**erung.** der Menschheit zu geben, ob die ungeheure Not, die  
heute trotz der neuen Friedensacta durchleben,  
nicht vielleicht doch zum Teil durch unsere eigen-  
schuld mit heraufgeführt worden ist. Bis zu Fieber-  
händen zergrübelt man sich das Gehirn nach den An-  
gelegen aus dem neuen Elend und trotzdem will sich  
eine Rettung zeigen. Unserem Volke fehlt der Selb-  
stgeist, die Hingabe bis zum Letzten, den unsere  
Krieger auch in den entsetzlichen Stunden und An-  
genblicken vollumfänglich bewährt haben. Wie kann sich ein  
Volk die Grundlagen zu einer Völkergestaltung  
schaffen, wenn jahraus, jahrein, Zwietracht und Zer-  
streuung neue Verwirrungen neue Gemüths- und  
Schwierigkeiten schaffen?

Station Eiserne. Die rücksichtslose Ich-Welt, die heute alles be-  
rriht und sich überall im stärksten Mißklang zu den  
r1926. Der Magister, allgemeinem Gedanken durchzusehen versucht,  
Weinberge und Joch der Schändeste, schwärzeste Undant gegenüber den  
regionen braver Männer, die draußen im Felde ihr  
eben gelassen haben. Braucht es zu verwundern,  
wenn die Sinnlosigkeiten dieser Ich-Welt ständig zu  
neuen Verschärfungen des Bruderkampfes, des  
Kampfes Aller gegen Alle, führen? Nichts kann die  
furchtbare Entartung, Armut und Erbarmungswür-  
digkeit unserer Tage besser kennzeichnen als gerade  
die unerhörte Vergeßlichkeit, mit der man das, was  
vor einem Jahrzehnt in West und Ost abgesehen  
hat, behandelt.

Unserem Volke fehlt eine gründliche Gewissenser-  
 örderung an unseren Soldatengräbern. Eine gründ-  
 liche Wiedererinnerung, daß nur eine organische Ver-  
 bundenheit, ein Pflicht- und Gemeinschaftsgefühl den  
 wahren Wert eines Lebens ausmachen. Weit größer  
 als das Glück, das wir uns mit irdischen Befehls-  
 mitteln bauen können, ist das Große, das Vaterlands-  
 wohl, die Gemeinschaft. Das, was wir glauben,  
 kann nicht untergehen. Nur wenn wir das Leben un-  
 ter den erhabenen Sinn stellen, der unsere Väter und  
 Söhne im Felde geleitet und geführt hat, werden wir  
 unser Wirken und Schaffen über den Tod hinaus ver-  
 längern und selber unseren Namen segnen.

An der Ruhestätte unserer lieben Gefallenen ge-  
denkt es sich nicht, mit den Mächten und Gewalten des  
Schicksals zu badern. Hier an der stillen Stätte müssen



# Neues vom Tage.

- Von jüdischer Seite wird erklärt, daß die Zusammenlegung der deutschen Delegation für Genf außer den Delegationsführern noch nicht feststeht.
- Eine englisch-amerikanische Finanzgruppe trägt sich mit der Absicht, das ostberiberische Elektrizitätswerk Chorzow zu erwerben.
- Churchill erklärte im englischen Unterhaus auf eine Anfrage, daß die mit Gailburg vereinbarte englisch-französische Schuldenregelung von der britischen Regierung weiterhin für beide Teile als bindend angesehen werde.
- Die russischen Truppen an der russisch-afghanischen Grenze sind vergrößert worden.
- In der Madrider Chirurgischen Akademie veranstaltete die spanische Völkervereinigung mit Zustimmung der Regierung eine Rundgebung für sofortige Gewährung eines künftigen Nationalkongresses an Spanien.

## Von Woche zu Woche.

Von Argas.

Der Monat Februar ist ins Land gezogen, ohne die für ihn angekündigte strenge Kälte gebracht zu haben, und der Frühlingssommer März steht vor der Tür. Das Vertrauen wächst in uns wie die Knospen an Baum und Strauch, es wird grün in den Gärten, und die Welt ist voll Lebenskraft. Was jetzt noch an Dämmern des Winters nachkommen kann, das wollen wir ertragen und aus dem günstig verlaufenen Winter die Hoffnung ziehen, daß auch der Frühling und Sommer eine frohe wirtschaftliche Entwicklung bringen wird. Zwischen Rhein und Alpen wächst schon die Unternehmungslust wieder auf, an den ersten Frühlingsschritten haben die Menschen ihre Freude, und sie merken, daß ihre Erwartung auf bessere Tage sie nicht läßt zuschanden werden.

Die frische Botschaft hat mit kräftigem Hauch in die Verdrüßlichkeiten der Politik hineingeblasen und ein heiteres Bild hervorgezaubert. Die Streitigkeiten, die jetzt schon Wochen und Monate bestanden haben, beginnen zu verblasen, und die Regierungen und Völker sich einer friedlichen Regelung anzupassen. Die langen Verhandlungen über den Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund, der in der Sitzung vom 8. März stattfinden soll, gelten als abgeschlossen, und man glaubt nicht, daß sich noch nachträglich Zwischenfälle einstellen werden. Die polnische Forderung nach einem Sitz im Völkerbundsrat dürfte für jetzt keinen Anlaß zu Weiterungen abgeben, und was im Herbst daraus entstehen wird, bleibt abzuwarten. Frankreichs letztes Wort ist noch ungewiß, aber aus dem englischen Parlament und aus anderen Staaten liegen sehr entschiedene Rundgebungen vor. Der englische Minister Chamberlain hat sich in einer eindringlichen Rede für eine allgemeine Verständigung in dem Sinne ausgesprochen, daß der Völkerbund kameradschaftlich zusammenarbeiten und durch moralischen Einfluß, nicht durch Gewalt seine Ziele zu erreichen suchen möge. Deutschland hält an seinen Ansprüchen fest, aber wenn sich alles in Frieden, ohne eine lebhafteste Protestdebatte, auflöst, so ist das selbstverständlich um so besser. Auch über die Stärke der fremden Truppen auf dem linken Rheinufer soll ein Einverständnis in der Weise erzielt worden sein, daß Briand sich mit einer Detachierung um 10.000 Mann einverstanden erklärt hat. Damit sind die Vespörungen noch nicht abgetan, aber auch hier wird man sagen dürfen, daß kein Baum auf den ersten Stieb fällt. Was später im Völkerbund abgemacht werden wird, das ist Sache der Zukunft, um die wir uns heute noch keine großen Sorgen machen lassen wollen. Alles hat seine Zeit.

Der frühere englische Kriegsminister Lloyd George, der sich ebenfalls für Ruhe und Frieden im Völkerbund ausgesprochen hat, hat in dieser Rede auch betont, daß er schon 1919 gegen eine Abtretung von Südtirol an Italien gewesen sei. Er erklärt, daß die Heimat Andreas Hofers nicht von dem übrigen Tirol abgetrennt werden dürfe. Das wird in Rom doch wohl einigen Eindruck machen und die Differenzen zu Ende bringen. Mussolini hat auch mit dem österreichischen Kanzler Raab Auseinandersetzungen gehabt, die in Wien viel Staub aufgewirbelt haben.

Die Ratifizierung des amerikanisch-italienischen Schuldensettlungsvertrages steht im amerikanischen Senat auf Widerstand. Auch diese Tatsache dürfte den Italienern einleuchten.

## Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Ziesler.

(Nachdruck verboten.)

Wäre Gertrud älter und mehr Menschenkennerin, so würden die schmeichelnden Worte, verbunden mit dem lauernden Blick, sie ruhig machen und sie warnen, auf der Hut zu sein, doch das harmlose junge Geschöpf merkt von alledem nichts.

„Wann seisen Sie, Madame?“ fragt sie, noch immer unschlüssig.

„Heute abend. In etwa vierzehn Tagen sind wir wieder zurück.“

Das gibt den Ausschlag und Gertrud erklärt ihrer Herrin, sie auf ihrer Reise begleiten zu wollen.

Selbstverständlich besteht Madame darauf, ihren Koffer selbst zu besorgen, eine ihrer vielen Kapriolen, wie Kelly abschließend meint, und Gertrud bleibt nur zu tun übrig, als für ihren eigenen kleinen Koffer zu sorgen; sie nimmt nicht viel mit: ein paar Toilettengegenstände, etwas Wäsche, eine seidene Bluse — das ist alles.

Doch halt — noch etwas! Weinahe hätte sie die Spiegelkassette vergessen! Hat sie nicht Onkel Eberhard versprochen, sich niemals von diesem Erbstück der Familie zu trennen?

Sorglich schlägt sie die Kassette in Seidenpapier ein und schließt sie ganz unten an den Boden des kleinen Koffers, dann säubert sie noch rasch ein paar Zeilen an Artur, in denen sie ihm den Grund ihrer plötzlichen Abreise mittelt. Eine Abreise könne sie nicht abgeben, da sie die Reisefreunde nicht kenne.

In diese nimmt Gertrud zum erstenmal

müssen zu gebrauchen. geben. Man kann dort Geld und Kredit

Der Deutsche Reichstag hat in dieser Woche eine Pause gemacht und wird in der nächsten den Regierungsvorlagen wegen der verschiedenen sozialen und finanziellen Reformen nachtreten. Reichstagspräsident Dr. Luther hat nochmals nachdrücklich auf die Verschiedenheiten zwischen der früheren und jetzigen inneren Politik hingewiesen und an der Hand dieser Darstellungen sein Programm entwickelt. Es wird darüber noch mancherlei zu reden sein, zumal Dr. Luther wieder die Bedeutung des außerordentlichen Staats im Reichshandels durch Anleihen erstrebt. Das deutsche Volk wird gern geben, aber natürlich muß es selbst erst Geld haben und Vertrauen auf die Zukunft.

## Hilfe für das besetzte Gebiet.

Eine Darstellung der preussischen Regierung.

Gegenüber der Eingabe des Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes stellt der Amtliche Preussische Pressedienst fest:

„Seit Abbruch des passiven Widerstandes sind die Verhandlungen zwischen Ländern und Reich mit dem Ziel geführt worden, Reichsmittel bereitzustellen, einmal zur Linderung der durch die Besetzung verursachten Wohnungsnot und dann zur Befriedigung und Wiedergewinnung von Gütern, die sich für die öffentlichen-rechtlichen Körperschaften, insbesondere die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände des besetzten Gebietes, dadurch ergeben haben, daß eine Entschädigung gewisser durch den Ruhestreik und seine Folgen verursachten Schäden in einem durch gesetzliche oder sonstige vom Reich erlassenen Bestimmungen geregelten Verfahren nicht möglich war. Auf Grund dieser Verhandlungen hat das Reich für bauliche Zwecke zunächst 30 Millionen Rm. bereitgestellt und gleichzeitig rund 44 Millionen Rm. für Gewährung von Beihilfen bewilligt, von denen 30 Millionen Rm. auf Preußen entfallen. Das Land Preußen, dem selbst durch den Ruhestreik, abgesehen von den besonders abgeholten Schäden an Domänen und Forsten, Schäden in Höhe von mehr als 50 Millionen Rm. erwachsen sind, hat, um den Gemeinden des besetzten Gebietes eine möglichst hohe Summe zur Verfügung zu stellen, für sich nur 42 Millionen Rm. in Anspruch genommen. Für die Gemeinden standen somit 25,8 Millionen Rm. zur Verfügung.“

Mit diesen Mitteln sind entsprechend der mit dem Reich vereinbarten Zuzusicherung die angemeldeten oder sonst bekannt gewordenen berechtigten Schadensforderungen der Gemeinden und Gemeindeverbände soweit als möglich befriedigt worden. Vor der Verteilung hat am 7. Mai 1925 in Köln mit den Regierungspräsidenten des besetzten Gebietes und den durch ihre Vorstände vertretenen Verbänden der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes, sowie anderen Vertretern von Stadt- und Landkreisen eine Aussprache stattgefunden, bei der über die verfügbaren Mittel Aufklärung gegeben und Einverständnisse darüber erzielt wurden, daß eine schließliche Verteilung des Betrages nicht in Frage komme, daß vielmehr maßgebend sein sollten lediglich die dem einzelnen noch nachweisbaren vorhandenen Schäden. Von

geheimen Richtlinien

kann somit keine Rede sein. Nach den bei dieser Aussprache vereinbarten Grundsätzen ist die Verteilung vorgenommen worden. Da eine volle Entschädigung nicht in allen Fällen gemährt werden konnte, mußte bei der Vermessung der Höhe der Forderungen, die grundsätzlich als verlorene Zuschüsse gewährt worden sind, die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden berücksichtigt werden. Soweit in einzelnen Fällen aus besonderen Gründen neben solchen verlorenen Zuschüssen Darlehen gewährt wurden, ist es selbstverständlich, daß die einkommenden Zinsen und Tilgungsraten den Gemeinden des besetzten Gebietes nach den dargelegten Grundsätzen restlos wieder zugute kommen. Die für bauliche Zwecke bestimmten 30 Millionen Rm. sind restlos dem besetzten Gebiet zugeflossen. Daraus sind zur Fertigstellung reichsweiser Bebauungsarbeiten lediglich 16 Millionen Rm. verwendet worden. Ob im übrigen die Bebauungsarbeiten als reichsweiser oder mit Darlehen des Reiches errichtet worden sind, spielt für die Entlastung des Wohnungswortes des besetzten Gebietes keine Rolle. Ueber diese Hilfsmittel hinaus sind in Verfolg der Kölner Be-

prechung vom 7. Mai v. J. weitgehende Maßnahmen dem Gebiet der

produktiven Erwerbslosenfürsorge

getroffen worden. Demnach haben Reich und Staat den besetzten Gebiet im weitesten Umfang und in der verschiedensten Richtung ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Es darf nicht vergessen werden, daß auch andere Grenzgebiete besonderen Fürsorge bedürfen und daß somit nicht alle für Maßnahmen verfügbaren Mittel zugunsten des besetzten Gebietes verwendet werden können.

## Die Sitz im Völkerbundsrat

Englands abweichende Haltung.

Nach Chamberlains Völkerbundsrede in Birmingham der Oberhausdebatte stellt jetzt der amtliche englische Sprach fest, daß unter den mit den Völkerbundsmitgliedern englischen Führern verschiedene Meinungen über Erweiterung des Völkerbundsrates bestehen.

In einer Beziehung seien sie sich jedoch alle einig: Völkerbundsrat ein Gegengewicht gegen Deutschland stehen dürfte. Eine politische Blockbildung innerhalb der Völker für den Völkerbund ein Anglied. Der Völkerbunds könne nur dann entscheidend in die Politik der Welt einwirken, wenn seine Beschlüsse einstimmig gefaßt würden.

Die Frage bleibe weiter bestehen, ob ein kleiner Völkerbundsrat schneller und besser entscheiden könne, oder weiter. Die englische Regierung werde sich in dieser Meinungsäußerungen verhalten.

Spanien fordert einen Ratssitz.

Der spanische Außenminister Daza veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß Spanien unter voller Kenntnis der Rechte Deutschlands am 8. März in Genua Vertreterin von 17 Staaten (spanisch) einen ständigen Ratssitz fordern werde.

## Locarnodebatte in Paris.

Frühere Räumung der besetzten Gebiete?

In der Locarno-Debatte in der französischen Kammer sprach als erster Redner Paul Boncour, der Bericht der Kommission für auswärtige Angelegenheiten. Er begann seine Rede eine ausführliche Darstellung der Verhandlungen. Er besprach des längsten die schiedlichen Bestimmungen des Vertrages und stellte fest, daß Völkerbund als oberste Instanz in allen Fällen in komme. Gewisses Aufsehen erregte das Eingeständnis Boncours, daß Artikel 15 § 1 eine unüberwindliche Barriere infolge, als der Völkerbundsrat, wenn kein einstimmige Entscheidung zustandekomme, ein Protokoll für die Zustimmung unterzeichnen müsse.

Man müßte sich vor Augen halten, daß die Abmachung von Locarno kein Ende, sondern nur ein Anfang sei. Man solle nicht vergessen, daß der Versailler Vertrag weiter als Konfliktmöglichkeit enthielte. Das Verbot der Abmachungen von Locarno besitze darin, daß sie eine Abänderung der Prinzipien des Protokolls an gegebene geographische Hypothesen seien. Das Verbot des Verfalls sei es, was tausend Jahre hinwegwunden zu haben, die nicht direkt in der Linie der Interessen lagen.

Vor Schluß der Kammerdebatte entspann sich in dem früheren Kriegsminister Briand und Briand ein Wechsel. Briand sagte, Stresemann hoffe mit Hilfe des Völkerbundes eine

beschleunigte Räumung der Rheinlande

herbeizuführen. Briand entgegnete, wenn Herr Stresemann seine Hoffnung auf eine beschleunigte Räumung der Rheinlande nicht aufgeben, so müße er sich damit mit Artikel 131 des Versailler Vertrages, das sei sein gutes denn dieser Artikel besage, daß die Räumungsfrist Deutschland die Bedingungen zur Zufriedenheit der Alliierten erfüllt werden können. Briand behauptete, Stresemann müße sich nicht auf den Versailler Vertrag, sondern auf die Locarno-Verträge stützen, die die Räumung von Locarno, auf die sogenannten Rückführungen, erwiderte Briand, das sei nicht der Fall. Stresemann sei nur auf den Versailler Vertrag berufen. Der Völker-

das Souper mit ihrer Herrin gemeinsam ein und dabei plaudert Madame so liebenswürdig und anregend, daß bei dem jungen Mädchen auch die letzten Bedenken schwinden und es sich mehr und mehr auf den Ausflüg zu freuen beginnt.

Frau von Althoff-Harrison steigt in Hamburg im Hotel Excelsior ab und nimmt für sich und ihre „Gesellschaftlerin Fräulein Eberhard“ — wie sie Gertrud ins Fremdenbuch einträgt — zwei elegante Zimmer im ersten Stock — Nr. 11 und 12, die zwar nebeneinander liegen, aber durch keine Tür verbunden sind. Gertrud bekommt das kleinere Zimmer Nr. 12, während Madame das zweifelhafte Nr. 11 für sich behält, das eine durchgehende Hügeltür nach dem danebenliegenden Zimmer Nr. 10 hat, und dem jungen Mädchen fällt es auf, daß ihre Herrin sich erkundigt, ob Nr. 10 besetzt sei, und erst, als dies verneint wird, die Zimmer endgültig wählt.

Da Madame sehr müde ist, begibt sie sich bald zur Ruhe, indes Gertrud noch längere Zeit ausbleibt und in einem mitgebrachten Buche liest, obwohl ihre Gedanken unwillkürlich zu dem geliebten Manne zurückfliegen.

Dabei kommt es ihr wiederholt so vor, als vernehme sie nebenan in Nr. 11 Geräusche, wie Schritte und das Anrühren eines Koffers, der ausgepackt wird, ja, einmal glaubt sie sogar das Öffnen einer Tür und gedämpfte Gespräche zu vernehmen. Doch das mußte wohl nur Einbildung sein, denn Madame war doch so müde und wollte sofort schlafen!

Am nächsten Morgen, nach dem gemeinsamen Frühstück, teilt Madame Gertrud mit, sie habe einige Bekannte bei Bekannten zu machen. „Gertrud Eberhard“ möge sich inzwischen Hamburg ein wenig ansehen und auch, falls Madame zum Mittagessen zurück sei, allein speisen.

Voll Freude folgt Gertrud der Erlaubnis, durch-

wandert zunächst die nächste Umgebung des Stadt und schlägt dann den Weg nach dem Alsterbassin. Das bedrückende Gefühl, daß sie in den letzten Monaten bei ihren gelegentlichen Ausgängen dahingehend, ist hier, in der ihr gänzlich fremden Stadt, sie nicht zu fürchten braucht, Bekannten von sich zu begegnen, geschwunden und mit hellem, klarem betrachtet sie alles, was um sie her vorgeht: das bunte Treiben auf der Alster, das Kommen und Gehen der kleinen Dampfer erzeugt ihr Entzücken, so daß der Versuchung nicht widerstehen kann, eine dieser kleinen „Dampfschiffe“ zu besteigen und sich die spiegelglatte Wasseroberfläche hintragen zu lassen.

Da sie die Entfernungen noch nicht kennt, verläßt sie sich mit der Mühseligkeit und Mittags ist längst über, als sie am Alstercafé aussteigt, um rasch Core! anzuschreiten, als ihre Aufmerksamkeit durch einen Herrn und eine Dame gefesselt wird, die in ihrem Gespräch an einem der kleinen Tische des Cafés sitzen; als sie näher hinkommt, beginnt ihr der rascheren Schlägen zu pochen.

Es ist das nicht das grauliche Kleid, von dem sie ihr kürzlich das herausgerissene Tuchstückchen gesehen hat, jenes Kleid, das die angebliche Frau von Gertrud, als sie den raffinierten Schwindel ausführt, dem geliebten Manne beinahe das Leben gekostet hätte?

Denn sie nur einen Augenblick das Gesicht der Dame sehen könnte? Doch diese wendet ihr Kopf den Rücken zu, so daß sie nur eine wohlproportionierte, etwas starke Figur und einen großen graulichen Schmuck mit wallender, goldfarbener Perlenkette, die ein dicker, bereits von Silberfäden durchworfener blonder Haarnoten hervorragt, wahrnehmen kann.

(Fortsetzung folgt)

ertrau enthalte. schauung auf eine

Schul

Ber

Der Sozialp. Wirtschaftsrates. aufzuf zu dem t. begelegten Genua. in 27 gegen 1. E. vorgeschlagenen V.

Arbeitgeber

erpflichtet, alle. Versicherungspflicht. öffentlichen oder. verpflichtet, bei de. ältere Angestellte. von Familienang.

Ein Arbeiter. er einen älteren. einem Betrieb g. andigungsfrei. kalendermonats. et Anmeldeung. mit einer Geldstr.

20

— Aus dem

im Beschluß de. einer einvernehm. ratifizierung vom. sen ist, nahen de. is. Ferner stin. en Darlehen zu. u. Darnach. 0 Millionen M. schließlich erklä.

Erhöhung

„Schulden f.

der neuen G.

Einheim

übertragen. W.

spannen werden.

Einstruktur

die die höchste Z.

Meiden und wir.

Δ Aus de.

3. d. t. e. n, der

der Räte von

gekommen ist,

war, ist wieder

Δ 30 Jahr

deger Geschi.

Entstehens o.

Gründe aus der

und Liebe und

Seine Hauptlei

dabe von fieber

hinter, Brittag

wie die Erwid

hundert jährlich.

Δ Scheit

Pieche eine

Zur einer Was

den rechten Sin

Die in der Tür

weise mit dem

Δ Abtrun

Beiziger Arim

mord bei Robb

Schänder Adam

verhaftet worde

brecher wurde

Widrig überf

Δ Neue A

einem vierst

katholischen G

Gelegenheit a

unter den bet

folgenden Depu

Gemeinden so

und Ansprech

Widmische E

Erweist die den

der Moden be

Δ Voraus

Enfer Weibh

da möge der

sch erschlossen

Gedentel



\_\_\_\_\_



## Wissenschaftlich oder wirtschaftlich?

Berlin, 26. Februar 1926.

Die Landwirte sind wieder zur Frühjahrstagung in Berlin; zur „landwirtschaftlichen Woche“, oder, wie man es jetzt zu benennen sucht: „zur grünen Woche“. Von der grünen Farbe aber sieht man nicht arg viel. Es fehlt an dem nötigen Kleingeld für die Reise nach Berlin. Die erdrückende Zahl der Besucher stellt die landwirtschaftliche Studentenschaft der Hochschule sowie die ungezählten stellenlosen Bewerber auf irgendwelchen Posten in der Landwirtschaft. Diese Zurückhaltung der Landwirtschaft gegenüber der diesjährigen Tagung ist recht bedauerlich; denn mehr als je waren die Beratungen dieser Art von wichtigen Fingerzeigen durchsetzt.

### Das Raschmentosen.

Die Landwirtschaft soll sich „mechanisieren“. Alle Welt predigt ihr das, um so eifriger, je weniger der dienstbefähigte Ratgeber davon versteht. Maschinen sollen gekauft werden, immer in möglichst großer Zahl und teuerster Vollkommenheit. Der Landwirt hat da abseits eifrig getan. Er hat alles daran gesetzt, um seine Wirtschaft bestmöglich auszustatten und den Acker damit aus dem vollkommensten zu bearbeiten. Im Verein mit kluger Düngungsanwendung und gewissenhafter Bodenbearbeitung hat er dann jene große Ernte erzielt, deren Ueberfluß unsere deutsche Volkswirtschaft reiten sollte, jenen Ueberfluß, der heute — unerschöpflich ist. Wir haben einen Roggen-Ueberfluß im Lande, der für die gesamte Bevölkerung auf 2 bis 3 Monate Brot bietet; also mehr als 20 Prozent zu viel. Wir haben Kartoffeln im Lande, daß wir nicht wissen, ob da nicht Milliarden — nicht bloß Millionen — an Werten in den Aekern verfaulen müssen, weil keine Verwertungsgesellschaft dafür gegeben ist. Auf die Maschinen-Industrie wirkt das unerfreulich zurück. Bei der all'überall die schweren Erschütterungen; Geschäftsaussichten und Konurse jagen sich und bei den anderen verbricht man sich den Kopf über die Geldfrage. Kein Mensch hat Geld, um Maschinen zu kaufen. Selbst die zweckmäßigsten Sachen für die heutige Notzeit werden nicht gekauft, weil kein Geld da ist.

Im Vordergrund der bezüglichen Erörterungen stehen die Kraftgeräte für die Bodenbearbeitung: Motorpflug und Traktoren. Und natürlich deren Betriebsmittel. Der D. L. G. hat auf diesem Gebiete große Verdienste und genaueste Maschinenprüfungen veranstaltet und damit wesentliche Klarheit geschaffen. Unsere deutschen Fabrikanten können es mit der Konkurrenz Amerikas, besonders mit Ford aufnehmen. Aber sie sind weit teurer; sehr viel teurer, mehrfach so teuer als Ford in Amerika. Das macht tüchtig und hemmt die Kaufkraft.

Die Frage: Ob Traktor- oder Motorpflug scheint sich nach und nach zugunsten des Traktors zu entscheiden, da er vielfältiger ist.

Die Betriebsstofffrage wird seit einigen Jahren stark in Bewegung gebracht durch die Spiritus-Ueberproduktion. Nach dem klugen Amerikaner Ford soll man auf einem Stiel Land in einem Jahre durch Auhau von Kartoffeln für Spiritus-erzeugung den Arbeitsstoff für die Bearbeitung derselben Fläche für ein Menschenalter heranziehen können. Wir haben, seit die polnischen Schnapstrinker aus Deutschland herausgeschoben sind, einen solchen Ueberfluß an Spirit, daß er gar nicht anzubringen ist. Da würde es ein Segen sein, wenn ein großer Teil davon für motorische Zwecke verbraucht werden könnte. Man hat in dieser Hinsicht große Versuche gemacht und jetzt

eine Mischung „Monopottin“ geschaffen, das als billiger Motorenbenzin eine große volkswirtschaftliche Rolle zu spielen berufen ist. Es ist ohne Schwierigkeit zu gebrauchen. An den Bergasern muß die Düse ausgetauscht werden, das Gemisch muß auf 150 Grad vorgewärmt werden, und die Kompression muß auf 1:8 gestellt sein; dann geht es gut damit, verbrennt mit weniger Kosten, der Motor läuft weicher, das Klopfen wie bei Benzin kommt nicht vor, weil es lang nur günde. Und dieser Brennstoff stammt aus dem Inlande aus unserer Landwirtschaft selber! Wer es benutzt, nützt der deutschen Wirtschaft und — seinem eigenen Portemonnaie.

### Die Kartoffeln.

warf ihre Schatten auf die ganze Tagung. Die Krise ist in der Hauptsache eine Intensivitätskrise, und vor nicht intensivierte Wirtschaft hat, fühlt sich heute wohl. Er hat keine Ausdehnungsschancen und kein übertrieben hohes Lohnniveau. Wer aber Löhndrückungen in Kultur genommen hat und darauf nun die einzig möglichen Früchte: Roggen und Kartoffeln geerntet hat und baut, der ist über den Haufen. Es wird kaum möglich sein, viel dieser schlechten Vorkulturen in Kultur zu halten, weil Roggen ja unerschöpflich ist und Kartoffeln ebenso.

Und nicht minder die Milch-Schwemme! Trinken wir! Täglich je Kind 1 1/2 Liter, je Erwachsene 1/2 Liter! 1 1/2 Liter haben mehr Nährwert als eine Menge Fleisch, das das Vieh fressen kostet! Und dann die lebenswichtigen Vitamine darin! Ruft die Zeit der billigen Preise aller Milchprodukte!

W. A.

## Englischer Dan an die „Bremen“.

Der König von England schenkt einen silbernen Pokal.

Auf Einladung des großbritannischen Konsulats in Bremen fand in Gegenwart des Vertreters der englischen Botschaft in Berlin und eines Marine-Attachés der englischen Botschaft sowie unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung vieler Kreise im Empfangs- und Portikusaal des Norddeutschen Lloyd die feierliche Ueberreichung des Ehrengeländes des Board of Trade in London an den Kapitän Burpis des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Bremen“ statt.

In Begleitung der eindrucksvollen Flotte ergriff der Vertreter der englischen Botschaft in Berlin, Adhison, das Wort und sprach als Abgeordneter der englischen Regierung Kapitän Burpis und seinen Offizieren und Mannschaften die höchste Anerkennung und wärmste Dankbarkeit für ihre tapfere Tat aus, durch die es der „Bremen“ nach 36 Stunden heldenmütiger Anstrengung gelang, sechs Mitglieder der Besatzung des englischen Dampfers „Vortolan“ zu retten. Er empfand besondere Befriedigung darüber, daß ihm die Aufgabe zuteil geworden sei, dieses Beispiel deutschen Mutes vor aller Öffentlichkeit hervorzuheben. Wenn Burpis bei der Ankunft in Cuxhaven jedes Lob für seine Person abgelehnt habe und nur seine Pflicht getan zu haben angabe, so sei dies eine bezeichnende Antwort eines braven Seemanns und Gentleman.

Er sei überzeugt davon, daß die Anwesenden auf ihre mutigen Offiziere und Mannschaften stolz seien und auch auf die Tatsache, daß das Schiff hier seinen Heimathafen habe und dazu noch den Namen der schönen und in der Weltgeschichte berühmten Stadt Bremen trage. Sein Hoch galt dem Kapitän Burpis und den Offizieren und Mannschaften des braven Schiffes „Bremen“, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Im Namen der englischen Regierung überreichte der Vortragsredner Kapitän Burpis ein Ehrengeländ in Form eines wertvollen silbernen Pokals.

Burpis dankte dem Vortrager für die anerkennenden Worte. Er wiederholte, daß er und seine Leute nur ihrer Pflicht getreu hätten, die er wie alle Schiffe des Norddeutschen Lloyd der ganzen deutschen Handelsflotte auch fernstünden. Im Namen familiärer Kapitäne, Offiziere und Mannschaften des Norddeutschen Lloyd sagte er: „Wenn ein D. L. G.-Kauf erlöst, wie sind da!“

Damit fand die dankwürdige Feier ihren Abschluß.

## Uebereisen der Frankfurter auf die Tü.

Schulze belästigende Aussagen.

Die zur Zeit in Berlin weilenden französischen Beamten haben nunmehr die Hauptmannschaft von Budapest an dort weilende französische Beamtegruppe verhandelt, die mit dem Phototechniker Arthur Schulze aufgenommen worden soll nach Budapest abgegangen sei.

Aus dem Inhalt des Protokolls wird bekannt, daß die sehr belästigende Aussagen gegen den in die Solofassungen wickelten Professor Mojatos gemacht hat, so daß die Behörden den Entschluß gefaßt haben, die Auslieferung Professor Mojatos von der türkischen Regierung zu verweigern.

Die türkische Regierung hat Mojatos vor kurzem als Abteilungsdirektor des neuen türkischen Nationalmuseums ernannt.

Sollte dem Ersuchen der Budapest Behörden die türkische Regierung nicht stattgegeben werden, so wird Budapest Polizei eines ihrer Organe nach Ankara ernannt, um von Mojatos über verschiedene auf die Aussagen bezügliche Punkte Aufklärung einzuholen.

## Geschichtliches.

© Gewissenlose Buchergeschäfte. Der Rentner Abel wurde vom Schöffengericht in Frankfurt wegen vorsätzlichen Leistungswunders zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Geliebte, die Pianistin Elisabeth Paulus, erhielt desselben Delikts zwei Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, der mitangeklagte Max Müller Johann Ott einen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Abel und die Geliebte hatten einem Viehhändler aus Niederelsbach ein Ferkel von 2000 Mark gewährt, für das die beiden nach dem Ausfugen 345 Prozent Zinsen verlangten. Der Viehhändler hatte wöchentlich 140 Mark an Zinsen bezahlt und auf diese Weise innerhalb von sechs Monaten an Zinsen 3340 Mark gezahlt. In einem weiteren Falle mietete sich Abel eine kleine Scheune an, bezog diese gar nicht, sondern mietete sie nach einigen Tagen weiter, wobei er sich eine handschumme von 2000 Mark zahlen ließ. In der Verhandlung wird Abel als ein gewissenloser Mensch bezeichnet, der jede Gelegenheit benutzte, die Ratgeber seiner Mitmenschen auszubeuten. Auch der Richter, der alle diese Geschäfte verurteilte, mußte die ganze Sache als ein Verbrechen bezeichnen.

© In zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Wiener in Wiesbaden verurteilte im Sommer vergangen Jahres seine ganze Familie, Frau und drei Kinder, zu Zuchthaus, indem er ihnen Arsen in die Suppe schüttete. Schwurgericht verurteilte ihn zu zehn Jahren Zuchthaus, Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Heute von 4-7 und nach 8 Uhr Beichtgelegenheit. P. Friedrich hilft aus.

2. Fastensonntag. Evangelium: Verkündigung Jesu.

Beginn der österlichen Zeit und der eucharistischen Woche. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit Eröffnungspredigt für die eucharistische Woche, 2 Uhr Fastenandacht, 8 Uhr abends Predigt und Segensandacht. Werktage: Während der eucharistischen Woche ist jeden Morgen um 7.15 Uhr ein Segensamt. Um 8 Uhr Missionspredigt für die Schulkinder, ebenso nachmittags um 4 Uhr. Alle anderen Gottesdienste werden von der Kanzel und in der Zeitung bekanntgegeben.

### Evangelischer Gottesdienst

Sonntag Reminiscere, den 28. Februar 1926. (Vollstrauertag.) Vormittags 10 Uhr Gedächtnisgottesdienst für unsere im Weltkrieg Gefallenen; Mitwirkung des Kirchenchores. Kindergottesdienst fällt aus. — Sonntag Abend 8 Uhr Konzert des Chors. Vortragschor im Saale des Bürgerhauses unter Mitwirkung des Kirchenchores, mehrerer Solisten und eines Streichquartetts. (J. Anzeiger.)

Wittwoch Abend 8 Uhr Fastenandachtsgottesdienst, Mittwoch Abend 8 Uhr Segensamt des Kirchenchores.

Freitag Abend Junglingsverein und Jungfrauenverein.

### Frankfurt am Main



### Pferde - Märkte

1. März, 22. März, 19. April, 10. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 16. August, 4. Oktober, 1. November, 6. Dezember

Durchschnittlicher Auftrieb 1000 Pferde aller Rassen, auch Schlachtpferde; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

## Radfahrer-Verein 1899 Hochheim.

### Einladung.

Die Mitglieder werden gebeten sich am Sonntag an der Gedächtnisfeier „der im Weltkrieg Gefallenen oder Gestorbenen“ recht zahlreich zu beteiligen. Zusammenkunft im Vereinslokal. Abmarsch dortselbst um 11 Uhr. Punkte Kleidung erwünscht. Der Vorstand.

## Sp.-Cl. Finthen - Sp.-Bgg. Hochheim

treffen sich morgen Sonntag, den 28. Febr. auf dem Sportplatze am Weiher im Freundschafts-

Spielbeginn: 2. Mannschaft 1 Uhr, 1. Mannschaft 2.30 Uhr.

Das Blatt  
der handarbeitenden Frau  
Beyers Monatsblatt für  
**Handarbeit „Wasche“**  
Mit vielen Beilagen.  
Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf.,  
fest ins Haus 5 Pf. mehr.  
Ihr Buchhändler führt sie!  
Verlag Otto Beyer, Leipzig

Wir nehmen Bestellungen auf

## Saat-Kartoffeln

entgegen; wie norddeutsche gelbe Industrie, Frührose, Kaisertrone, Odenwälder blaue, Ruckel usw.

Josef Kantner & Sohn, Hochheim.

## Handwerker- und Gewerbe-Verein

Die Mitglieder des Handwerker- und Gewerbe-Vereins werden am Montag, den 1. März 1926, im Frankfurter Hof (Bromm Bwe.) abends 8 Uhr höflichst eingeladen. Um pünktliches Erscheinen bittet: Der Vorstand.

Es steht fest  
DASS DIE ZEITUNGS-  
ANZEIGE DAS WIRKSAMSTE  
WERBEMITTEL IST

1a. Ryniirte Blähle u. Hölzer  
1a. Eiderfett  
1a. Jazzspieler  
1a. Wiesenh...



# Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ d. Stadt Hochheim



**Erkennnt:** Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach-Hörschheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

**Anzeigen:** kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Pfm. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 21.

Samstag, den 27. Februar 1926.

3. Jahrgang

## Zweites Blatt.

## Aus aller Welt.

**++ Aus dem preussischen Staatsrat.** Der preussische Staatsrat erklärte die Wahlen des rheinischen Provinziallandtags zum Staatsrat für gültig, trotzdem der preussische Innenminister eine Wiederholung der Wahl als notwendig bezeichnet hatte. Gegen den Gesetzentwurf, durch den das Ausführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz dahin geändert wird, daß mit der zeitweiligen Wahrnehmung richterlicher Geschäfte außer Referendaren, Gerichtsassessoren und planmäßigen Richtern auch andere Personen beauftragt werden können, wurden Einwendungen nicht erhoben.

**++ Der Staatsanwalt gegen die Geheimhaltung im Hemmordprozess.** In dem Hemmordprozess Panier hatte das Schwurgericht den Projektbeteiligten die Geheimhaltung der in dem Prozess zur Sprache gekommenen Tatsache über die „Schwache Reichswehr“ und die „Arbeiterbataillone“ durch einen besonderen Beschluß auferlegt. Gegen diesen Beschluß hat nunmehr der Oberstaatsanwalt Beschwerde eingelegt mit der Begründung, daß durch die Geheimhaltung die weitere Verteidigung beschränkt werde. Auf diese Beschwerde hin sind die Akten dem Kammergericht vorgelegt worden, das über die Aufrechterhaltung des Beschlusses der Geheimhaltung entscheiden soll. Erst nach dieser Beschlussfassung werden die Akten an das Reichsgericht gehen, bei dem von den Angeklagten Revision angemeldet worden ist.

**++ Als hallois erwiesene Behauptungen.** Bei seiner Rückkehr aus Paris teilte Regierungsdirektor Weich mit, daß die Behauptung in der ausländischen Presse, gewisse politische Kreise in Deutschland hätten in der Frankfurter Affäre ihre Hand im Spiel, durch Rücksprache mit den Pariser Behörden refutiert worden könnten. Die zuständigen Stellen in Paris hätten für diese Behauptung keinerlei Unterlagen.

**++ Frankreich und der Vorstoß in der Saarregion.** Bei den Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer wurde auch die Saarfrage gestreift. Der Deputierte Ferry richtete an Briand eine Anfrage wegen der zukünftigen Besetzung des Präsidentenpostens in der Regierungskommission des Saargebietes. Er wies darauf hin, daß durch den Verlust dieses Postens Frankreichs wirtschaftliche Interessen im Saargebiet sehr bedroht würden. Briand erklärte, daß die Rechte an andere Mitglieder der Regierungskommission gekommen sei, den Präsidentenposten anzunehmen. Es sei ein Fehler des Verfaller Vertrages, daß man keinen ständigen französischen Präsidenten in der Regierungskommission vorgesehen habe. Er wolle jedoch keine Schritte unternehmen, um den Präsidentenposten des französischen Delegierten aufrecht zu erhalten.

**++ Italien und die kolonialen Mandate.** Je mehr sich die Sitzungen der Mandatskommission in Rom ihrem Ende zuneigen, desto energischer vertritt die italienische Presse ihre Auffassung, daß an ein eventuelles Kolonialmandat für

Deutschland nicht zu denken sei, bevor nicht das „hegemonische Italien“ entsprechend seines Bevölkerungsanwachses ein bedeutendes Kolonialmandat erhalten hätte. Italien habe keine Lust, zum zweitenmal wie in Versailles um seine berechtigten Interessen betrogen zu werden. Der „Informator de Stampa“ fordert die Regierung auf, in der Presse auf die Bedeutung der kolonialen Probleme für Italien hinzuweisen zu lassen und besonders unter der Jugend Propaganda zu treiben, um diese zu einem nationalen Verantwortungsgefühl für diese Frage zu erziehen.

**++ Revision im Mordfall Jentsch.** Gegen das Urteil des Schwurgerichts, durch das der Vordergeselle Jentsch und seine Schwester Jadel wegen gemeinschaftlicher Ermordung des Eheemanns Jadel zum Tode und der Frau Jentsch wegen Beihilfe zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, wurde von der Verteidigung Revision beim Reichsgericht eingelegt. Sie stützt sich insbesondere darauf, daß Jentsch ein unbeschuldigter Mann ist, der sich des besten Kennzeichens erfreut, der Tote aber seiner Familie ein qualvolles Leben bereite.

**++ Ein eigenartiger Unglücksfall.** In Dresden verließ auf einer Haltestelle ein Polizeiwachmann die Strassenbahn, wobei er seine Schusswaffe verlor. Beim Aufsprall auf der Straße entzündete sich die Waffe. Das Geschick wollte eine auf der Plattform des Aufhängewagens stehende Frau. Die Schuld an dem Unfall trifft den Polizeiwachmann, insofern, als er der Vorsicht zuwider eine Eigentumsfrage und zwar mit Patronen im Laufe getragen hat. Der Polizeiwachmeister wurde über festgenommen und der Staatsanwaltshaft zugeführt.

**++ Entdeckung einer Falschmünzwerkstatt in Charlottenburg.** In Potsdam tauchten vor kurzem falsche Einmarkstücke auf. Die Potsdamer Kriminalpolizei hat den Fälscher nunmehr verhaftet. Es ist ein Goldschmied, der eine Falschmünzwerkstatt in einem Räume hinter seinem in der Kantstraße in Charlottenburg gelegenen Laden eingerichtet hatte. Der Falschmünzer stand in Verbindung mit einer gewissen Sabine Raab in Potsdam, die die falschen Markstücke in den Verkehr brachte.

**++ Unlütger Nachttravall am Schlesischen Bahnhof.** In der Nähe des Schlesischen Bahnhofs in Berlin versuchte eine Polizeistreife nachts eine Ansammlung von etwa zwanzig Personen, deren Auseinandersetzungen in eine Schlägerei auszuarten drohten, zu zerstreuen. Als die Beamten einen der Ruhestörer nach der Wache abführen wollten, wurden sie von der Menge angegriffen und zu Boden geschlagen. Bei der Abwehr eines Angreifers, der einem Beamten die Schusswaffe entreißen wollte, ging die Waffe los und traf einen 21-jährigen Mann namens Ruchmann, der aus dem Wege ins Krankenhaus verfuhr. Später konnten mehrere der Ruhestörer festgenommen werden.

**++ Aufdeckung neuer Betrugsfälle bei der Berliner Stadterhaltung.** Bei den Ermittlungen über den Umfang der Betrugsereien der beiden hiesigen Steuerdefraudanten Gerhard und Schulz, die gemeinschaftlich vom Bezirksamt Mitte und der Kriminalpolizei anstellt werden, sind ein

weitere Fälle aufgedeckt worden. Allerdings erleidet die städtische Verwaltung bei diesen Fällen keinen Schaden, sondern es wird möglich sein, die Steuerpflichtigen kostbar zu machen. Außerdem hat die Untersuchung ergeben, daß auch in diesen Fällen gewisse Steuerpflichtige bei den Betrugsereien die Hand im Spiel gehabt haben.

**++ Zur Breslauer Mordtatsache Rosen.** In der Mordtatsache Rosen wird mitgeteilt: Es entspricht nicht der Wahrheit, daß die Hauptbeschuldigten, nämlich die Hausdame Neumann und der Briefträger Stod, aus der Haft entlassen worden sind, oder daß ihre Haftentlassung nahe bevorsteht. Ebenso sind die Gerüchte unwahr, daß das Verfahren gegen alle in diese Angelegenheit verwickelten Personen demnächst beendet sein wird. In den letzten Tagen ist eine größere Anzahl von Zeugen vernommen worden. Die Untersuchung ist noch lange nicht beendet.

**++ Bergwerkunglück in Steiermark.** Im Schwefelbergbau in Teichen bei Kollnau stürzte während der Zimmerung eines Stollens eine Wand ein. Das herabstürzende Gestein begrub zwei Bergleute, die förmlich germalmt wurden und nur als Leichen geborgen werden konnten.

**++ Ein Falschmünzer in Frankreich verhaftet.** Ein österreichischer Student, der mit gefälschten Rentenmark mehrere Betrugsereien in Hotels von Paris und London verübt hatte, ist verhaftet worden.

**++ Eine ostafrikanische Stadt durch Feuer zerstört.** Die Stadt Kaitoli, der wichtigste und größte Ort Englisch-Ostafrikas (Uganda), ist durch ein Feuer zerstört fast völlig zerstört worden. Die meisten europäischen Geschäfte und die Gebäude der englischen Verwaltungsbehörden sind niedergebrannt.

**++ Verhaftung eines gefährlichen Verbrechers.** Einer Blättermeldung zufolge ist in Jowa der Mann verhaftet worden, der seit einiger Zeit die ganze Stadt in Schrecken hielt, indem er von versteckten Plätzen aus mit einer geräuschlosen Pistole auf Passanten und in Ladenfenster schoss. Er hatte bereits fünf Menschen getötet und eine Anzahl verwundet.

**++ Jazz in der Kirche.** In der Kongregationskirche in Los Angeles wurde am letzten Sonntag zum ersten Male der musikalische Teil von einer Jazzkapelle ausgeführt. Die Kirche war vom ersten bis zum letzten Platz besetzt.

## Söhentransporte mit Flugzeugen.

Eine ganz neuartige Aufgabe des Flugzeuges behandelt eine von Major Haller verfaßte illustrierte Denkschrift. Es handelt sich um die Verwendung des Flugzeuges zum Transport von Material für Hüttenbauten im Gebirge und zur Versorgung der fertigen Hütten mit allem Bedarf einschließlich Aufnahme und Uebergabe der Post!

Dieser Plan hat um so größere Bedeutung, als überall neue Hüttenbauten geplant sind. Der Gedanke, das Flugzeug für diese Arbeit mit einzusetzen, wird von den Behörden und Altvordereinsten freudig begrüßt.

## Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Griese.

(Nachdruck verboten.)

Gertrud kann es sich nicht versagen, ihren Kurs zu ändern und dich an dem Paar vorbeizugehen, wobei sie wahrhaftig, wie der Herr im Hüttentone erregt in die Dame hineinredet, die ihrerseits gelassen und mehr durch Zeichen als durch Worte antwortet. Als ein Blick aus den großen Mädchenaugen auch letzteren kreist, fällt es ihr auf, daß der Mann, der in seinem etwas saloppen Anzug, mit den hohen Schafstiefeln und dem breitkrempigen Alabaster den Eindruck eines Barockmanns macht, ein für seine Kräfte, gedrungene Figur eigentümlich schmales Gesicht hat, auch krappiert sie der seltsame Kontrast zwischen dem gebräunten Gesicht sowie dem schwarzen Haar und Bart zu den hellblauen Augen.

Da gerade der Rebenstisch frei wird, nimmt sie dort Platz, bestellt sich eine Tasse Kaffee, strengt sich jedoch vergebens an, etwas von der leisen, in englischer Sprache geführten Unterhaltung zu verstehen; nur einmal glaubt sie zu hören, wie der Mann der Dame arglos zuraunt:

„Ach sage Dir nochmals, es war unklug, so viele Steine auf einmal anzubieten, da es zu leicht Verdacht erregt. Aber Du wolltest es ja durchaus und ich will nur hoffen, daß die Sache nicht schief geht.“

Gertruds Phantasie beginnt zu arbeiten: Angelegt durch die Erlebnisse ihres Bräutigams und die ihr so bekannt erscheinende graulila Farbe dieses Kleides, nimmt sie sofort an, daß die beiden von Diamanten sprechen, vielleicht wieder ein nichtahnendes Opfer sichwindet haben.

Jetzt wendet die Dame zum erstenmal den Kopf

und dem scharf beobachtenden Mädchen ist es, als ob sie erschreckt und als ob auch ihr Begleiter, dem sie häufig etwas zuckelt, misstrauische Blicke nach dem Rebenstisch zu ihr herüberwerfen; dann kehren beide ihr wieder den Rücken zu, verhalten sich aber von nun an schweigsam, winken bald darauf dem Kellner zum Gehen und gehen.

Auch Gertrud zahlt ihren Kaffee, ohne ihn angerührt zu haben und erhebt sich ebenfalls. Sie weiß selbst nicht recht, was sie eigentlich vorhat, folgt nur ihrer inneren Eingebung, als sie, den Blick fest auf das graulila Kleid gerichtet, dem Paare nachgeht.

Jetzt bleiben die beiden stehen und Gertrud, die gar nicht auf den Weg geachtet hat, blickt um sich.

Doch was ist das? Vor ihr ragt in seiner ganzen majestätischen Größe das Hotel Erzherzog auf, hinter dessen hohem Portal das Paar soeben verschwindet und, nachdem sie einige Minuten gewartet, tritt auch sie ein und läßt sich vom Portier das Fremdenbuch geben.

„Madame E. van Been aus Amsterdam“, liest Gertrud als zuerst eingetragenen Namen und als ihr Blick die Seite hinaus und hinter zur vorhergegangenen Seite gleitet, steht da in edigen, ungelassenen Schriftzügen, als sei der Schreiber es nicht gewohnt, die Feder zu gebrauchen: „J. M. van Been, San Francisco.“

Ohne sich schon auf ihr Zimmer zu begeben, geht Gertrud dann eine Zeitlang vor dem Hotel auf und ab und überlegt, was sie tun soll: das geheimnisvolle, graulila Kleid und die wenigen Worte, die sie vorhin von dem leise geführten Gespräch der beiden verstanden, haben sie mächtig erregt.

Endlich kommt sie doch mit sich ins Klare; sie erlunbt sich nach dem nächsten Telephonamt und gibt dort folgende Depesche an ihren Verlobten auf:

„Sendet sofort unter Adresse Gerda Eberhard, Hotel Erzherzog, graulila Tuchzeug von Santens Kleid.“

Erst jetzt wird sie ruhiger. Zwar weiß sie noch

nicht, wer jene beiden „van Beens“ sind, ob Mutter und Sohn oder Mann und Frau oder Bruder und Schwester; aber mehr und mehr befestigt sich in ihr die Überzeugung, daß das Paar bei dem raffinierten Mordtatsache Diamantendiebstahl die Hand im Spiel hatte.

Als sie ihr Zimmer im Hotel Erzherzog betritt, ist Frau von Althoff-Harrison von ihren Besuchen bereits zurückgekehrt und mit dem Anliegen ihrer Dinner-toilette beschäftigt; sie scheint sich nicht mehr wohl zu fühlen, ihr Gesicht ist auffallend gerötet und ihre Hände zittern leicht, daher Gertrud sich nicht wundert, als Madame ihr ersichtlich verstimmt erklärt, sie möge ihren Ausflug nach den norwegischen Fjorden um ein paar Tage verschieben; sie habe sich erkältet und werde wohl morgen das Bett hüten müssen.

Ihre Befürchtung trifft ein; denn als Gertrud am nächsten Morgen an Madames Zimmertür pocht, um zu fragen, ob sie ihrer Dienste bedürfe, antwortet vom Bett her eine träge Stimme, man möge sich weiter nicht um sie kümmern; sie habe Kopfschmerz und wolle schlafen. Wenn sie irgend welche Dienste bedürfe, werde sie sich melden.

Als Gertrud sich hinunter ins Frühstückszimmer begibt und im Vorbeigehen beim Portier anfragt, ob ein Brief für sie angekommen sei, wird ihr ein großes Kuvert eingehändigt, der erste Brief, den sie von dem Geliebten erhält, und ihr Herz pocht stürmisch beim Anblick der kräftigen, genial hingeworfenen Schriftzüge. Trotzdem öffnet sie ihn noch nicht, sondern ruft ihn scheinbar gelassen in die Tasche, um nicht die Aufmerksamkeit der neugierigen Gäste ringsum zu erregen.

Als sie ihr Frühstück beendet hat und den Saal durchschreitet, spürt sie von Tisch zu Tisch nach dem mysteriösen graulila Kleid, doch weder „Madame van Been aus Amsterdam“ noch „J. M. van Been aus San Francisco“ sind unter den anwesenden Gästen zu erblicken.

(Fortsetzung folgt.)



Die Durchführung des **Posttransportes** ist folgendermaßen gedacht: An einem dem zu versorgenden Punkt möglichst nahegelegenen Ort — am besten die nächste Bahnstation — wird ein **Kofflerplatz** errichtet mit einem Depot der Höhenstraße. Die Versorgung kann nun geschehen 1. durch **Abwurf** unempfindlicher Lasten auf einem verdeckten Platz, 2. durch **Abwurf** empfindlicher Lasten mittels **Materialschleppens** am verdeckten Platz, 3. durch **Landung** auf hochgelegenen, vorbereiteten Punkten, 4. **Hochplatzen**, 5. **Flachen** Gleitbahnen, und 6. durch **Versorgung** mittels **Vorrichtung** Angermund (Kontrollen während des Fluges).

Für diese neue Aufgabe kommt nach der Denkschrift die Verwendung einer kleinen Type eines einstufigen Lastenflugzeuges in Frage mit einer reinen Abwurfkraft von ca. 300 kg.

Als Arbeitsgebiet sind die Hütten in den Ostalpen- und Stubaiern gedacht, die größte Gletscherviertel der Ostalpen. Die Hütten, die sämtlich von Alpenvereinssektionen reichsdeutscher Städte erbaut und in ihrem Besitz sind, liegen in selbst für Träger schwer zugänglichen Gebieten, teilweise in der Region der Hochalpen, Tagemärkte von der nächsten Bahn getrennt. Hier liegt das Gebiet der idealen Versuchsstätte.

Der Jahresbedarf einer kleinen Hütte mit 3000 kg. könnte in zehn Tagen, der einer größeren Hütte mit 6000 bis 8000 kg. in 20 bis 30 Tagen herangeschafft werden. In 50 Hütten ist der Bedarf für eine neue Hütte an der Baustelle, wo je 500 Tragtage eingelegt werden müssen.

Wie man sieht, handelt es sich um ein für die gesamte Alpenwelt ebenso interessantes wie wichtiges Projekt, dessen Verwirklichung man auf Grund der offenbar sehr sorgfältigen und eingehenden Vorarbeit mit Spannung entgegenfieht.

## Ernstes und Heiteres.

Eine türkische Zigarettenfabrik in Deutschland.

Für größere Verbreitung türkischer Tabake in Deutschland soll eine besondere Zigarettenfabrik gegründet werden, die unter der türkischen Tabakregie Zigaretten mit dem Bild des türkischen Präsidenten Kemal Pascha herstellen soll.

Der Lotteriepöbel.

Die Italiener sind bekanntlich leidenschaftliche Lotteriespieler, noch eifriger als die Österreicher, die bekanntlich auch ohne ihr Lotto mit keinen Ambrosien und Zerkos nicht leben können. Jeden Samstag ist in Italien Ziehung, Grundaussatz, die ganze Woche nur vom Gewinn am Wochenende zu träumen. Diese Stimmung hat sich jetzt ein Mann zunutze gemacht, der den eigentlich wenig italienisch klingenden Namen **Torrasca** führt und in dem sonst kaum bekannten Städten **San Fernando** seinen Wohnsitz hat. Dieser Mann behauptet von sich, daß er übernatürliche Gaben besitze und vor allem die Fähigkeit genau künden könne. Nicht, indem er nach längst überholtem Brauche etwa aus dem Kaffeebecken oder aus den Pandurien, dem Geburtsstern und seinem Horoskop Braut oder Bräutigam, Glück und Reichum erdichtet, sondern indem er ganz nüchtern und praktisch den Zahlen verrät, welche Lotteriennummern sie am nächsten Sonntag spielen müssen. Man kann sich denken, daß der „Lotteriepöbel“ einen ganz ungeheuren Zulauf hat. Angeblich verlangt der Mann nur etwas, wenn der Spieler auch tatsächlich gewonnen hat. Er soll in der Tat eine Reihe richtiger Lösungen angegeben haben, und die glücklichen Spieler der Gewinnnummern sollen sich auch recht freigebig erwiesen haben. So, es gibt sogar Leute, die der Meinung sind, daß den Lotterienunternehmern der Anrede **Torrasca** anfangs, fürchterlich zu werden. So viel sieht jedenfalls fest, daß zu dem Wundermann ungezählte Lotteriespieler gläubigen Herzens pilgern und daß er ein recht gutes Geschäft mit seinen Lotteriewissensleistungen macht. An der nötigen Markt-Schreierei hat es der Mann ja nicht fehlen lassen. Und die Unterthanen Mussolinis fallen gerne auf einen Charlatan herein.

Ein neuer Komet in Sicht.

Der Astronom Enfor in Südafrika entdeckte im Sternbild des Reges hoch am südlichen Himmel einen neuen Kometen. Er hatte seine größte Sonnennähe am 12. Februar. Nach Vollendung des Sonnenumlaufs eilte der Komet weiter und

tot in der Zeit vom 16. bis 20. Februar von der südlichen Halbkugel aus die beste Beobachtungsmöglichkeit. Der englische Astronom Gromelin berechnet die Bahn dieses Kometen so, daß er in der nächsten Zeit im Sternbild des Pegasus und am 4. März zwischen Pegasus und Schwanen sichtbar wird. Der Komet hat eine Helligkeit eines Fixsternes vierter Größe und wird mit unbewaffnetem Auge zu sehen sein, zumal er infolge der großen Sonnennähe eine starke Schweifentwicklung haben dürfte.

Von der Münchener Sternwarte wird auf Befragen diese Mitteilung bestätigt. Der Perseid wird ab 4. März auch in unseren Breiten auf der nördlichen Halbkugel sichtbar werden. Er wird in dieser Zeit nördlich des Sternbildes des Delphin zwischen Pegasus und Schwan stehen. Der 4. März ist der erste Tag, an dem der Komet nach der Sonne untergeht, genau 12 Minuten nach Sonnenuntergang. Da in dieser Zeit noch Dämmerung herrscht, wird zwar die Sichtbarkeit des Kometen noch nicht sehr gut sein, sie wird aber von diesem Tage an immer besser werden, weil er dann immer später nach der Sonne untergehen wird. Auch die Schweifentwicklung des Kometen dürfte zu beobachten sein. Der Komet wird nach seinem Entdecker Enfor genannt.

Ein Hühnerknochen 17 Jahre in der Lunge.

In dem Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Verein zu Tübingen berichtete Dr. Steurer unlängst über das seltsame Schicksal eines Hühnerknochens, der im Jahre 1908 einem Missionar beim Suppenessen in die Luftröhre geraten war. In der Nacht nach dem Unfallstfall trat ein Hustenanfall auf, der sich in den folgenden Wochen täglich mehrmals wiederholte; zugleich stellten sich Rindenschmerzen und Fieber ein. Später erkrankte der Patient noch mehrmals an Lungenentzündung und suchte wiederholt — in Niederländisch, Indien, Holland und Deutschland — ärztliche Hilfe nach, ohne daß er damit weiterkam. Im August 1925 wurde er auf der Tübinger Universitätsklinik mittels Röntgenstrahlen untersucht, ebenfalls ohne Ergebnis. Erst nach Einführung eines langen Metallrohrs, durch das hindurch man bis tief in die Lunge hineinkam, entdeckte man weit unten im rechten Hauptbronchus ein in Wucherungen eingebettetes flaches Knochenstück von der Form eines gleichseitigen Dreiecks, dessen Seiten drei und dessen Basis zwei Zentimeter lang war. Und jetzt gelang die Entfernung des so lange verbliebenen Corpus delicti — mit dem Erfolge, daß der Krimis, der 17 Jahre lang allmählich von Hustenstößen gequält war, in wenigen Wochen alle seine Beschwerden verlor.

Feuer- und Erdbestattung.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Feuerbestattung in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fortschritte gemacht hat. Bestand vor 1890 nur ein Krematorium in Deutschland und zwar in Göttingen, so waren es 1925 54 Städte, die Feuerbestattungsanlagen hatten, darunter auch kleine Städte wie Bönned und Zell mit je 12.000 Einwohnern. Die Fortschritte zeigen aber doch nicht ein derartiges Ausmaß, wie die Feuerbestattungsbefürworter und -freunde gern glauben machen möchten. An Hand der Statistik könnte man an einen Stillstand, um nicht zu sagen Rückschlag denken; denn es wurden Verbrennungsanlagen errichtet in den Jahren 1890—1904: 8, 1904—1915: 28, 1916—1918: 4, 1919 bis 1923: 8, 1924—1925: 5. Hierbei wird man allerdings berücksichtigen müssen, daß die Krieg- und Nachkriegsjahre

schon wegen der fehlenden Geldmittel der Errichtung neuer Krematorien nicht sonderlich günstig waren. Nebenfalls hat es noch gute Wege, bis die Feuerbestattung der Bevölkerung den Rang abgelaufen haben wird. Die Versicherungsgesellschaft der großstädtischen Krematorien in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 nahmen sich ja allerdings ganz stillisch aus. Sie betrugen in Berlin mit seinen drei Krematorien rund 12.000, in Hamburg, Dresden und Leipzig 1000—3000, in Stuttgart und Halle 50—1000. Gegen hatten die mittleren und kleineren Krematorien erhebliche Ziffern zu verzeichnen, so 8: 10—50, 7: 51—100, 17: 101—250 und 13: 251—500. Von besonderem Interesse ist naturgemäß das Zahlenverhältnis der Feuer- zu den Erdbestattungen, das im einzelnen zwar recht verschieden im Durchschnitt aber der Erdbestattung entspricht. Von sechs Städten überwiegen die Feuerbestattungen, in vier weiteren Städten halten beide Bestattungen sich ungefähr die Waage. Gibt es Städte, in denen der Anteil der Erdbestattungen bis auf 88 Prozent steigt, d. h. in denen von 100 Leichen 88 verbrannt werden, so gibt es doch mehr als 10 Städte, mit dem überaus bescheidenen Prozentsatz von (Münster), 3,4 (Lübeck), 5,2 (Hannover), 6,8 (Köln), 7,1 (Gießen), 8 Prozent (Münster), 8,6 (Münster), 9,7 usw. Der Durchschnitt der Verbrennungen beträgt 20,8 Prozent.

# Staatsmittel zur Kultivierung privater Weiden in Moorländern. Das preussische Staatsministerium hat ein Staatsat in Entwurf eines Gesetzes über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Kultivierung privater Weiden in Moorländern durch den Staat ausgeben lassen, demzufolge der bisher zur Verfügung gestellte Betrag um weitere 4,35 Millionen Reichsmark erhöht werden soll. Aus der Begründung teilt der preussische Reichsminister folgendes mit: Auf Grund des sog. Dampffluggesetzes vom 9. Februar 1924 wurden gleichen Jahre vier Kultivierungsbetriebe eingerichtet, denen gute Erfolge erzielt wurden. Bei den beantragten Stellen handelt es sich um Zwischengründe bis zur Beschaffenheit endgültiger Dauergründe, mit denen jene abgedeckt werden sollen. Zur Lösung der gestellten Aufgabe ist die Deutsche Weidlandkulturgesellschaft „Döskult“ mit einem Stammkapital von 25.000 Reichsmark gegründet worden, die bisher von den Gesellschaften Preußen und Reich mit Darlehen von 2,6 Millionen Reichsmark finanziert wurde. Mit den bereitgestellten Mitteln wurden sieben Kultivierungsbetriebe eingerichtet. Mit den zur Verfügung gestellten 5,2 Millionen Reichsmark waren bis Anfang September 1925 als Gesamtfläche hergeleitet 1020 Hektar, als Ackerland vorbereiteter 1110 Hektar. In Vorbereitung begriffen 1110 Hektar. Da die hergeleiteten Mittel erschöpft sind, ist eine sofortige Bereitstellung weiterer Mittel notwendig, wenn nicht eine Einstellung umfangreicher Betriebe erfolgen soll.

# Beseitigung von Fahrkartentickets. Den vielfachen Beschwerden des Publikums darüber, daß Fahrkartentickets nicht mit den Fahrkarten an den Schaltern im Voraus genommen werden können, hat die Eisenbahnverwaltung nun durch Bestimmung abgeholfen, daß Fahrkartentickets von jetzt an im Vorverkauf abgegeben werden dürfen. Die Fahrkartentickets haben wie die Fahrkarten des allgemeinen Verkehrs vier Gültigkeitsstufen.

# Nassauische Landesbank

## Nassauische Sparkasse

Gegründet 1840.

Gegründet 1840.

### Mündelsicher

Unter voller Garantie des Bezirksverbandes des Regierungs-Bezirks Wiesbaden.

Annahme von Spareinlagen von Mk. 1.— an, bei günstigster Verzinsung.

— Ausföhrung aller bankmässigen Geschäfte. —

Hauptgeschäft: Wiesbaden, Rheinstr. 42/44

## Landesbankstelle Hochheim a.M.

Außerdem 36 Filialen und 231 Sammelstellen an allen größeren Orten des Bezirks.

### Feinste Fleischbrühsuppen.

Schmackhafte Gemüse, vorzügliche  
Suppen bereitet man rasch und billig  
mit MAGGI'S Fleischbrüh-Würfeln.

1 Würfel für gut 1/4 Liter 4 Pfg.

